Von der venerischen Krankheit.

Einleitung.

Die venerische Krankheit zu beschreiben, ihren Ursprung zu untersuchen und sie festzusetzen, dieß wurde eine zu lästige Bemühung seyn. Ich werde mich also begnügen, zu sagen, daß sie schon lange da ist, und daß sie von der Vermischung zweyer Personen beyderley Geschlechts, wenn die eine damit behaftet ist, die Folge sey. Ich will also sogleich zu den Wirkungen eines heilenden antivenerischen Mittels, zu dessen Gebrauch und zu der Diät schreiten, welche man nach den Zufällen und Aeusserungen, die ich beschreiben will, beobachten muß, um diese gefährliche Krankheit ohne einige Beyhülfe irgend eines andern Menschen zu tilgen.

Wirkungen der Hülfsmittel, und Beschreibung der Zufälle und der Arzneyen.

Die venerische Krankheit greift nicht nur einen oder zwey Theile des Körpers oder dessen natürliche Thätigkeit an, sondern sie verletzt und zerstört sie fast alle. So viel ist gewiß, daß ihr Umfang unermeßlich ist, und daß sie eine so grosse Anzahl der Zufälle in sich schließt, daß man sie als einen Zusammenfluß aller Uebel betrachten muß. Da nun bey der venerischen Krankheit oft eine Verletzung sowohl der Lebenswirkungen, als auch der thierischen, natürlichen und allgemeinen Wirksamkeit entsteht: so glaub ich von der Zerrüttung, die für eine jede Wirksamkeit aus der Verletzung entspringt, reden zu müssen.

1) Die Werkzeuge der Lebenswirkungen haben ihren Sitz in der Brust, und können in der venerischen Krankheit aus verschiedenen Ursachen verschiedenen Zerrüttungen unterworfen werden; Beulen an den Bestandtheilen oder an der Substanz der Lunge, die Schärfe, welche die Feuchtigkeit dem Lungensaft mittheilt, Auswächse, welche in den Herzkammern entstehen, die Wassersucht; ein verborgenes Geschwür oder eine Geschwulst im Herzfelle können sie nur zu sehr angreiffen, und daraus entsteht ohnfehlbahr das schwere Athemholen, die Engbrüstigkeit, der Husten, das Blutspeyen, das Herzklopfen, das Eiter im Leibe, Lungengeschwüre, Ohnmachten, Mattigkeiten, die Schwindsucht, und endlich eine gänzliche Auszehrung.

2) Die thierische Wirksamkeit, deren Werkzeuge im Kopfe befindlich sind, kann in der venerischen Krankheit durch den Beinfraß, durch unnatürliche Säfte, durch die Fäulniß der Hirnschale, durch das Stocken des geronnen Bluts, oder, wenn der Umlauf des Bluts gehemmt ist, verletzt werden. Was entsteht daraus? Betäubung, Kopf-

schmerz-

schmerzen, Kopfstiche, Schwindel, Schlaflosigkeit, Verzukungen, und endlich die fallende Sucht, oder der Jammer.

3) Die venerische Krankheit kann die natürliche Wirksamkeit, oder den Unterleib durch die Fäulniß des Magen- und Eingeweide-Wassers angreiffen, durch die Unreinigkeit, welche aus der Galle und dem Krösdrüsensaft geht, durch den Drüsengeschwulst in dem Gekröse des Leibes, und endlich durch die Verschleimung der Gedärme; daher der Eckel an den Speisen, das Aufstossen (Schlucken) das Erbrechen, die Schwermuth, der Durchfall, die Milzverstopfung, der Blutfluß, die Gelbsucht, und endlich die Wassersucht.

4) Die allgemeine Wirksamkeit kann durch die Schärfe des nahrhaften Fließwassers, welche von dem venerischen Gift unterhalten wird, durch die Schwächung der Lebensgeister in dem Nervensystem, und durch die Verdickuung der Blutsmasse, gestört werden; woraus die Schwindsucht, Auszehrung, das Abnehmen, die Bläße, Mattigkeit, Schmerzen am ganzen Leibe, und ein langsames anhaltendes Fieber, der Vorbote einer gänzlichen Zerstörung, entsteht. — Die Mannspersonen bekommen darnach Gewächse vom wilden Fleisch, oder Feigwarzen am After, Auswüchse an den Geburtsgliedern, Geschwüre und den Beinfraß: die Frauenspersonen, deren Wirksamkeit durch die Schärfe des Milchwassers, welches der venerische Gift verdickt, durch die Schärfe der Feuchtigkeit in der Gebärmutter, von welcher die monatliche Blutreinigung abhängt, und durch die Fäulniß der Feuchtigkeit, welche die Eyerstocksbläschen ausfüllt, gestörrt wird, bekommen leicht einen strengen unregelmässigen Blutfluß, den weissen Fluß den Krebs an den Brüsten, Geschwüre in der Gebärmutter, Geschwulste im Eyerstocke, Geschwüre und Auswüchse im Eingange der Gebärmutter oder im Mutterhalse;

sie werden unfruchtbar, und im Fall der Schwangerschaft kommen sie unzeitig nieder; und erreichen sie die gehörige Zeit der Schwangerschaft, so gebähren sie halbverfaulte, mit Schwären überdeckte Kinder, die so schwach sind, daß man von ihnen sagen kann: sie scheinen nur gebohren zu seyn, um bald zu sterben.

Ich gestehe, daß unter den hier angezeigten Kennzeichen dennoch welche sind, die eine andere Krankheit bezeichnen; allein, da es sehr oft geschieht, daß man, anstatt eine venerische Krankheit zu vermuthen, sie andern Ursachen, den Folgen einer eingewurzelten Krankheit, zuschreibt, so glaube ich erinnern zu müssen, daß man sich von der Schamhaftigkeit derjenigen, die angesteckt sind, nicht verführen lasse; und um gewiß zu seyn, ob das venerische Uebel die Krankheiten und die eben angezeigten Zufälle verursacht, so muß man auf die erinnernden und wirklichen Anzeigen Acht haben.

Untersucht und prüft man sich selbst sorgfältig, so kann man von den ersten dadurch gewiß seyn, wenn man sich der Gefahren erinnert, denen man sich ausgesetzt hat, und an welchen Theil des Körpers man eine venerische Krankheit gehabt hat, als den Tripper, eiternde und um sich fressende Geschwüre, Geschwulst an den Geburtsgliedern, u. so w. oder wenn man sich erinnert, ob diese Krankheiten nicht zu geschwind vergangen, und ob sie aus dem Grunde geheilt sind. Diese Untersuchung wird einen jeden richtig von seinem Zustande urtheilen lassen.

Was die wirklichen Kennzeichen betrift, so sind diese der vorhandene Tripper oder der Saamenfluß, die freffenden Geschwüre, Auswüchse, Warzen, venerische Geschwüre, der Auswuchs von wilden Fleisch, Zacken, Geschwulst an der Eichel und an der Vorhaut bey den Mannspersonen, und bey den Frauenzimmern an der Schaam und am Eingange der Gebärmutter;

alles

alles dieses beweiset, daß man mit der venerischen Krankheit behaftet ist. Ich will diese Kennzeichen beschreiben.

Von dem Tripper, und den Mitteln, die man gebrauchen muß, ihn zu heilen.

Es sind viererley Arten von Saamenflüssen, die sowohl Mannspersonen als Frauenzimmer nach den verschiedenen Stellen, wo sie ihren Sitz haben, angreifen können: nämlich bey Mannspersonen, die Saamenbläschen, die sogenannten Vorsteher am innersten Ende des männlichen Gliedes, die abgesonderten Drüsen und die Fächlein der Harnröhre; bey dem Frauenzimmer hingegen, die Vorsteher, das Zellgewebe der Harnröhre, die abgesonderten Drüsen und die stülpenförmigen Drüsen der Mutterscheide. Es folgt daraus, nach diesen unwidersprechlichen Beweisen, wovon die starke Engbrüstigkeit Gewähr leisten kann, daß alle Tripper, sie mögen einfach oder vermischt seyn, und einerley pathognomotischen Zufällen unterworfen, gewöhnlich durch die Anzahl, Heftigkeit und Art der genannten Zufälle sich voneinander unterscheiden.

Bey den Mannspersonen zeigt sich der Tripper durch folgende Anzeigen.

Vier, sechs, acht, oder zwölf Tage, und selten länger, nach dem Beyschlafe fängt eine verdickte, etwas klebrichte Feuchtigkeit, welche das Hemde beschmuzt, durch die Harnröhre, in welcher man etwas Hitze empfindet, an zu laufen. Wenn der Kranke sein Wasser läßt, so beunruhigen ihn kleine Stiche; hat er sein Wasser gelassen: so fühlt er ein starkes Brennen. Drückt man die männliche Ruthe: so dringt eine weißliche, klebrichte Feuchtigkeit heraus; der Urin, welchen der Kranke mühsam zurückhält, wird sehr heiß, und der Patient bekommt unwillkührliche schmerzhafte Erektionen. Wird

die Krankheit schlimmer: so wird der Fluß aschfarb, gelblich, grünlich, eiternd, und endlich mit etwas Blut vermischt.

Wenn die Krankheit abnimmt: so wird der Ausfluß weniger beissend, auch weißlicher und dicker; er läßt darauf nach, und hört ganz auf, ohne daß man weitere Folgen fürchten darf, wenn man gut behandelt ist, und dazu dienliche Mittel gebraucht hat.

Hat man also den Saamenfluß, wovon die Anzeigen, die ich eben beschrieben habe, bey beyden Geschlechtern beynahe gleich sind: so muß man sogleich zu unsrem Hilfsmittel seine Zuflucht nehmen, und sich dessen vierzehn Tage hintereinander bedienen; nach Verlauf einiger Zeit muß man folgende Arzney, zur Reinigung oder zum Laxiren einnehmen, nämlich:

Man lasse 3 Loth gereinigte Caßia, oder Zimmetrinde in 8 Unzen Fluß- oder Regenwasser zergehen, man thue eben so viel dickes Manna hinzu, 2 Quintchen Seignetten- und 1 Quintchen Salpetersalz. Alles dieses lasse man durch ein leinenes Tuch laufen, und theile es hernach in zwey Becher, davon man die eine Portion sogleich und die andre eine halbe Stunde nachher einnehmen muß.

So lange der Gebrauch des vegetalischen Syrups dauert, soll man, um die Heilung zu erleichtern, des Nachmittags ein Maaß, oder 16 Unzen Tisane, die aus Gerste, Schloßwurz (Hundszahn oder Hundsgras) und Süßholz gemacht ist, trinken, nachdem man vorher ½ Quintchen Salpetersalz hinzugethan hat; wenn aber die Zufälle gar nicht weichen wollen, wenn noch ein kleiner Ausfluß vorhanden ist, welches, wenn man dieses Mittel gebraucht, dennoch aber sehr selten, geschehen kann: so muß man sich alsdann täglich mit folgenden Saft, ohne jenen Gebrauch zu unterbrechen, dreymal einspritzen:

Man nehme 2 Unzen Steinalaun, und koche denselben in zwey Maaß gewöhnlichen Wassers; wenn alles kalt geworden

ist,

ist, so thue man zu der Masse ein Loth Bleyextrakt; alles dieses muß man sehr schütteln, ehe man sich dessen bedient. Dieses Einspritzen wird, so zu sagen, eine eben so schnelle Heilung als Erleichterung hervorbringen.

Sollte der Saamenfluß in den Hodensack gefallen seyn, so lasse sich der Kranke am Arm zur Ader, halte sich ruhig zu Hause, lasse sich des Tages zwey Klystire von Kleyen und Leinsaamenwasser setzen, er trinke warm einen Trank von Eybisch (Heilwurz), Pappeln, Wegwart und Leinsaamen zubereitet, und man lege auf die Hoden einen Umschlag von erweichenden Kräutern, und von den vier Mehlarten, welche man in Milch sieden läßt; womit man von zwo Stunden zu zwo Stunden fortfährt.

Sobald die Entzündung und die Geschwulst verschwunden sind, so nehme der Kranke 1 Unze von der besten Zimmetrinde, und 2 Unzen Manna in 8 Unzen Molken zum Laxiren ein; dieses muß er alle halbe Stunde einnehmen.

Es ist sehr gut und sogar sehr nützlich, sich, wenn der Saamenfluß in die Hoden fällt, eines Bruchbandes zu bedienen. Man kann denselben selbst aus halbverbrauchter Leinwand verfertigen.

Von den Zacken, den Gewächsen am Hintern, den Warzen und andern kleinen Gewächsen.

Alle diese Auswüchse unterscheiden sich durch ihre Lage und Kennzeichen. Sind sie groß und zackig, so nennt man sie Zacken; sind sie lang und platt, so nennt man sie harthäutige Gewächse, oder Feigwarzen; sing sie kurz, rund und platt so nennt man sie kleine Gewächse, sind sie dünn und lang, so nennt man sie Warzen.

Durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups vertrocknen und fallen gewöhnlich alle diese Auswüchse von selbst nach

einer

einer Zeit von 30 Tagen ab, bleiben sie aber nach einer 14 tägigen Kur und Diät annoch, welches inzwischen etwas sehr Seltenes ist, so muß man zu einem zertheilenden Mittel, als etwa zu dem pulverisirten Sevenbaum, vermischt mit der Königssalbe (Wundsalbe von Pech, Harz, Wachs und Baumöl, und dem gebrannten Alaun, der so fein als möglich zu Pulver gestossen ist, seine Zuflucht nehmen. Die Dosis dieses zertheilenden Mittels ist 24 Gran vom gebrannten Alaun, und eben soviel vom pulverisirten Sevenbaum, mit einem Quentlein Königssalbe vermischt.

Man lege diese Salbe auf die Auswüchse, welche man, wenn sie groß genug sind, mit der Scheere abschneiden, oder mit karmesinfarbner Seide abbinden kann, wachsen sie wieder heran, so lege man das Pflaster vom frischen zweymal des Tages auf, nämlich des Morgens und des Abends, drey bis vier Tage hintereinander; man lasse es hernach trocken werden, indem man täglich die Kur mit der reifen Traube fortsetzt: man kann einer vollkommenen Heilung gewiß seyn, ohne einige Narben zu befürchten.

Von den venerischen Geschwüren und Beulen.

Die venerischen Beulen, welches Geschwülste der an den Schaamtheilen in einen Klumpen versammelten Drüsen sind, sind schmerzhaft, hart und schwer zu vertreiben. Man zertheilt sie bisweilen, oft aber kommen sie zum Eitern. Sie erscheinen nach einem unreinen Beyschlafe; sobald man sie aber merkt, muß man seine Zuflucht zu dem vegetalischen Syrup nehmen, welcher oft hinlänglich ist, sie sammt ihrer Ursach zu vertilgen. Sollten sie sich aber zum Zertheilen anlassen, so muß man zu diesem Behuf ein zertheilendes Pflaster auflegen, welches man von zwey zu zwey Tagen mit einem frischen verwechselt; zugleich muß man die, unter dem Artikel Saamenfluß oder

Trip-

Tripper, oben angezeigte Arzney zum Laxiren einnehmen, und einen Gerstentrank von Schloßwurz, Süßholz und ½ Quinlein Salpetersalz auf 16 Unzen Wasser gethan, trinken. Wollen aber die Beulen (Bubonen) zum Eitern kommen, so muß man täglich zweymal Königspflaster darauf legen; und wird man alsdann gewahr, daß das Mittlere anfängt weiß zu werden, so thue man zu der Königssalbe den fünften Theil von gebrannten Alaun und Sevenbaum, welches das Geschwür zur Reife bringt; hernach, um den Eiter heraus zu bringen, muß man die Oeffnung mit einem kleinen Zugpflaster bedecken, und ein Pflaster von Königssalbe darüber legen, welches das ganze Geschwür zusammenzieht, ohne einen Wundmeissel oder eine Wieke, welche das Zusammenwachsen des Fleisches verhindern und die Krankheit verlängern; die Narbe entsteht von sich selbst allein, ich wiederhole es noch einmal, man muß den Gebrauch des antivenerischen Vegetalsyrups nicht unterlassen.

Von den um sich fressenden Geschwüren.

Diese Geschwüre bey der venerischen Krankhtit sind harte, dickhäutige, und nicht tief liegende Schwäre; bey den Mannspersonen an den Schaamgliedern, unter dem Bande an der Eichel der Ruthe, an dem Kranze der Eichel und am Rande der Vorhaut; bey den Frauenspersonen an den kleinen Drüsen, am Rande der Wasserlefzen und inwendig an den grossen Schaamlefzeu. Durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups kann man auf die Tilgung der diese Geschwüre hervorbringenden Ursach gewiß rechnen; doch, um die vollkommene Heilung dieser kleinen Geschwüre zu beschleinigen, muß man sie vermittelst der Königssalbe, vermischt mit gebranntem Alaunpulver und dem Sevenbaum, dessen ich iu vorhergehenden Artikeln erwähnt habe, eitern lassen, und wenn man dieses Eitern rey bis 4 Tage unterhalten hat, wenn auch die Wunden

einige Tropfen Bluts von sich geben, so mische man sie mit warmen Wein aus, und lege darauf Bleyweissalbe auf Scharpie (gezupfte Leinwand), bis sie vollkommen geheilt sind; und solchergestalt hat man hernach keine üble Folgen mehr zu fürchten, weil die Ursach der Krankheit mit der Krankheit selbst ausgerottet ist.

Von der Verengung der Vorhaut und von dem sogenannten spanischen Kragen.

Wenn die männliche Ruthe durch die Hitze und Reitzung oder Gährung der Feuchtigkeiten und heimlichen venerischen Geschwüre entzündet wird: so entsteht daraus entweder eine Verengung der Vorhaut oder der spanische Kragen, und die Vorhaut schwillt auf. Zieht sie sich so zusammen, daß man Mühe hat, sie zurückzuziehen, um die Eichel zu erblicken: so nennt man dieses eine Verengung der Vorhaut; zieht sie sich aber um den Kranz der Eichel dergestalt zusammen, daß man deutlich merket, daß sie nicht in wahre Lage zurück kommen kann: so nennt man dieß den spanischen Kragen. Weil die Entzündnng (Inflammation) allein diese beyden Krankheiten verursacht: so kann es eben nicht helfen, wenn man sich meines Mittels bedient, welches durch seine Gelindigkeit und balsamische Eigenschaft die Heilung verhindert.

Jedoch, wenn diese Krankheit mit hartnäckigen fressenden Geschwüren vergesellschaftet ist: so kann man, ohne den Gebrauch meines Syrups auszusetzen, sich auf folgende Art heilen, nämlich:

Man fange mit einer oder auch, nachdem es die Kräfte zulassen, mit zweymaligen Aderlassen an.

Man trinke nur einen kühlen Trank von Reis, von Gerste, von der Wurzel der weissen Seeblume und ½ Quintlein Salpetersalz auf 16 Unzen dieses Tranks.

Man

Man lege von Brodkrumen in Milch geweichte Umschläge darauf, so heiß, als man solche ertragen kann.

Die vier in Milch gesottenen Mehlarten lege man alle zwo Stunden frisch auf den Schaden, und man spritze sich zwischen der Eichel und der Haut mit Heilwurzwasser mit Milch vermischt. Sobald die Entzündung aufgehört hat, nehme der Kranke ein gelindes Abführungsmittel von Zimmetrinde, Molken und Manna, wie ich schon vorher beschrieben habe, in einer Woche zweymal ein, und an den Tagen, da er nicht laxirt, lasse er sich ein Klystier von Kleyen und Leinsaamenwasser setzen; doch muß dieses entweder Fluß- oder Regenwasser seyn.

Ich habe mich verpflichtet geachtet, alle diese Beschreibungen zu machen, damit diejenigen, die sich mit venerischen Krankheiten behaftet finden, an den Zufällen und Ereignissen ihre Krankheit erkennen, und vermöge der dienlichen Mittel den Grund davon ohne jemandes Beyhilfe heben und heilen können.

Es ist mir noch nicht vorgekommen, daß die äussern Zufälle dem Gebrauch des vegetalischen Syrups widerstanden hätten, obgleich der Kranke mit keinem venerischen Uebel behaftet war; den die Verletzung der natürlichen Wirksamkeit, wovon ich geredet habe, kann aus andern Ursachen entspringen. Sie kann sowohl von der Schärfe des Geblüts, als auch von einem verdorbenen venerischen Geiste, der sich gar nicht offenbart, entstehen; auch kann sie aus einer scorbutischen Blutsergiessung herfliessen.

Ich kann versichern, daß in dem einen und dem andern Falle bloß der Gebrauch des vegetalischen Syrups, ohne irgend eine Vorbereitung, die Krankheiten ganz aus der Wurzel und vom Grund ausgeheilt hat. Da derselbe gelinde und balsamisch ist: so reinigt er das Geblüt, ohne jemals zu schaden, und er vertilgt alle das Uebel, welches aus einem scorbuti-

schen, verdorbenen Geblüte entsteht, welches zu Flüssen, Podagra, Nervenschwäche, Verstopfungen, und dergleichen mehr, Anlaß giebt und sie verursacht. Statt daß er Entkräftungen verursachen sollte, so lehrt die Erfahrung, daß er vielmehr stärkt und neues Leben giebt, und daß, indem er das Geblüt versüßt, er die Masse desselben reinigt und derselben jeden Fehler, er bestehe, worinn er wolle, benimmt; man kann sich also seiner zu jederzeit bedienen — indem er nur eine gelinde Ausdünstung verursacht, und nur durch den Urin wirkt; er ist eben so angenehm beym Einnehmen, als heilsam in seinen Wirkungen. Bis jetzt kann ich noch kein Beyspiel anführen, daß er geschadet habe, und alle diejenigen, die sich dessen bedient haben, können es bezeugen, weil sie alle ohne Ausnahme entweder von den venerischen Krankheiten, oder von denjenigen, die aus der Schärfe des Geblüts, oder aus der Verschleimung scharfer Feuchtigkeiten in den kleinsten Gefässen entstehen, von Grund ausgetheilt sind.

Ich werde mich demnach bey der Erzehlung der Krankheiten nicht aufhalten, welche durch den Gebrauch des vegetalischen Syrups geheilt sind, auch werd ich denjenigen, welche nur prahlen, oder, wenn ichs sagen darf, andern etwas weis machen wollen, nicht nachahmen, sondern mich auf das Publikum beziehen, und auf diejenigen Mitglieder dieser verehrungswürdigen Kunst, welche, nachdem sie dessen heilsame Wirkungen geprüft haben, demselben dadurch, daß sie den Gebrauch des Syrups andern Kranken anrathen, hinlänglich haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Die Art und Weise, wie man sich bey dem Gebrauch des vetegalischen gegenscorbutischen und gegenvenerischen Syrups zu verhalten habe.

Dieses Heilungsmittel ist gar nicht den Uebequemlichten der merkurialischen Arzneyen unterworfen, auch verursachet es weder Zwang noch Eckel.

Die

Die Zeit des Gebrauchs hängt von dem Zustande des Kranken ab, 30 Doses auf 30 Tage; wenn aber der Schade alt und eingewurzelt ist, so muß man damit lünger fortfahren.

Um dieses Mittel beliebt zu machen, will ich gar nicht von denen reden, welche, wenn sie von einer venerischen Krankheit angesteckt sind, die gewöhnliche Verfahrungsart, oder die Schande fürchten, das Uebel so sehr einwurzeln lassen, daß es zuweilen unheilbar wird, so daß sie damit ihre Familie in dem Grade anstecken, daß ihre ganze Nachkommenschaft ein Opfer desselben wird; daher diese Menge von Krankheiten rühren, die sich offenbahren, ohne daß man davon den Grund ausfindig machen kann, und deren Heilung mehr als zu schwer fällt. Ich begnüge mich, zu sagen, daß man dieses Mittel ohne irgend etwas Flüßiges einnehmen kann, daß es keine wichtige Veränderungen im Körper hervorbringt, daß es keinen Ekel oder Ansatz zum Brechen gibt, daß es dem Geschmack nach lieblich und in seiner Wirkung unfehlbar ist.

Man nimmt diesen Syrup nüchtern drey Stunden vor dem Aufstehen ein, um hernach seine Geschäfte ordentiich abwarten zu können. Eine jede Portion für Erwachsene besteht aus 2 Unzen, für Kinder von 7 bis 12 Jahren aus der Hälfte. Kann man den Syrup nicht des Morgens einnehmen, so kann man es thun, nachdem man sich zu Bette gelegt hat; in diesem Falle aber muß man sehr wenig essen, und, wenn es möglich, nichts als eine Suppe zu sich nehmen.

Bisweilen treibt dieser Syrup durch den Urin, oft wirkt er durch die Ausdünstung, ein andermal hält er nur den Leib offen, oder es entstehet davon eine so gelinde und so unmerkliche Ausdünstung, daß man sich, ohne es gewahr geworden zu seyn, und ohne den mindesten Schmerz gefühlt zu haben, geheilt findet.

Wenn man diesen Syrup einnimmt, so hat man nicht nöthig, eine ausserordentliche Diät zu halten; diejenigen, welche gewohnt sind, zu frühstücken, können es zwo Stunden nach dem Aufstehen thun; zum Frühstück eine in Fleischbrühe geweichte Brodtrinde, Brühe, eine Brodtrinde nebst einem Glaß Wein, mit Wasser vermischt: zu Mittage eine gute Brühe, Gesottenes, Gebratenes und Wein mit Wasser, niemals aber blossen Wein; dieß alles kann man ohne Gefahr zu sich nehmen: doch muß man sich aller rohen und aller Milchspeisen enthalten; und, sollte man des Tages über durstig werden, so trinke man einen Trank von Gersten, Süßholz und Schoßwurz, damit man nicht ganz und gar die Abführung, die sehr oft unmerklich ist, und durch eine ungewöhnliche eben so unmerkliche Ausdünstung geschieht; deswegen, wenn man dessen nöthig hat, so muß man erst 14 Tage, nachdem man dieses Mittel gebraucht hat, zum Laxiren einnehmen; findet man es aber nicht nöthig: so muß man die Abführung aufschieben.

Dieses Laxirmittel wird verfertigt aus 2 Unzen Manna, 2 Quentlein Sennefblättern, 2 Quentlein Seignettensalz und aus einer halben, in Scheiben zerschnittenen Zitrone; alles dieses thue man zusammen, und lasse es 24 Stunden in 8 Unzen kochenden Wegwartwassers weichen, hievon trinke man alle halbe Stunde 3 Glässer voll. Sollte aber die Ausdünstung: während des Gebrauchs der Arzney, Verstopfungen verursachen: so kann man sich Klystire von Kleyen und Leinsammen, dazu man Flußwasser gebrauchen muß, setzen lassen.

Verfertigung des Heilsmittels, nach angenommener Quantität.

℞. Sassaparill	= = =	18 Unzen
Sassafraß	= = =	4 Unzen
Fenchelholz	= = =	4 Unzen

Esqui-

Esquine (Pockenwurzel)	=	4 Unzen
langblätteriger Meerrettig	=	18 Unzen
Schloßwurz = =	=	4 Unzen
Wermuth = =	=	4 Unzen
Borragen (Borretsch) =	=	2 Unzen
Wegwart = =	=	2 Unzen
Lindenblüthe = =	=	6 Unzen
Klapprosenblüthe =	=	3 Unzen
Kamillenblüthe = =	=	3 Unzen
Engelsüß = = =	=	2 Unzen
Aniskörner = =	=	2 Unzen
Koriander = =	=	2 Unzen
Wachholderbeeren =	=	2 Unzen

Alle diese Stücke müssen so fein, als möglich, zerstossen werden; man nehme einen neuen gut glasirten irdenen Topf, in welchen man die angegebenen Stücke mit — — 12 Bouteillen alten guten rothen Wein, eine jede Bouteillen von 32 Unzen, schüttet: man macht alsdann Beutel von neuer Leinwand in welche man, in einen jeden besonders, folgende Stücke wirft:

Unbereitetes Quecksilber =	=	26 Unzen
Pulverisirtes Spießglas =	=	16 Unzen
Eisenfeilspäne = = =	=	32 Unzen
Das Feine von rohem Schwefel	=	2 Unzen
Leinsaamen = = =	=	4 Unzen

Die Beutel oder Säckchen müssen in den Topf gehänget werden, so, daß sie nur unter dem Wein getaucht sind, und so wenig den Boden als den Rand des Topfes berühren; sie müssen bis ans Ende mit Wein bedeckt bleiben; hierauf muß man den Topf sehr sorgfältig zudecken, damit der Dampf, wenn der Topf auf dem Feuer ist, nicht herausgehe.

Man streue auf den Ofen einen sehr feinen Sand vier Finger hoch, und setze das Gefäß darauf; in dem Ofen erhalte man

eine gleiche Wärme 24 Stunden hindurch, welches die Zeit der völligen Einweichung ist; darauf wird das Gefäß auf ein Kohlenfeuer gesetzt, um den Saft in gleicher Stärke so lange kochen zu lassen, bis er zur Hälfte eingekocht ist. Hat man dieses gethan, so lasse man alles kalt werden, man nehme die Beutel aus dem Topfe heraus, und werfe solche als unbrauchbar weg; man lasse den Saft durch ein neues leinenes Tuch laufen; die überbliebenen Kräuter lege man unter die Presse, um den Saft herauszudrücken; das Unreine werfe man weg.

Nachdem man diesen abgeklärten Saft in einem andern Topf, so wie der erste war, auf Kohlenfeuer gesetzt hat, so thue man.

Zucker 48 Unzen,
abgeklärten und gereinigten gewöhnlichen Honig 48 Unzen

dazu. Diese Mischung lasse man zu einem Syrup kochen, doch muß er nicht zu dick und auch nicht zu dünn werden, und so ist die Arbeit gethan.

Wenn alles erkaltet ist: so giesse man den Syrup in kleine gläserne Bouteillen, deren jede zwo Unzen enthält. Wenn man sie anfüllt: so rühre man den Saft mit einem hölzernen neuen Löffel in dem Topfe sehr stark und oft um, damit alles wohl durch einander komme; man pfropfe die Bouteillen hernach mit einem neuen Kork zu, überziehe sie mit Pergament, und man verwahre sie alsdann zum angezeigten Gebrauch an einem weder zu warmen noch zu kalten Orte.

Anmerkung.

Eine Menge Seeleute, welche den Skorbut (Scharbock) gehabt haben, sind durch den Gebrauch meines Syrups geheilt; und angesehene Seefahrer sind dieser Krankheit dadurch zuvor-

gekom-

gekommen, daß sie, ehe sie sich aufs Meer begaben, diesen Syrup gebrauchten. Dieses Präservativ muß man drey Wochen vorher, ehe man sich einschifft, gebrauchen, und alle sechs Monate die Kur erneuern. Andere Personen, die nicht einmal das Meer kennen, bedienen sich des Syrups in dem Monat May oder Junius zur Erhaltung ihrer Gesundheit nur vierzehn Tage hindurch.

Personen, welche den Skorbut oder eine venerische Krankheit haben, werden wohl thun, wenn sie die Vorsicht gebrauchen, ihren Mund durch einen Zahnarzt untersuchen zu lassen, welcher die Zähne reinigen, und erforderlichenfalls das Zahnfleisch schröpfen wird; denn die eine oder die andere dieser Krankheiten ist dem Zahnfleisch schädlich, welches durch die Schärfe des Geblüts, das sich in die kleinen Gefässe des Kinbackens setzt, schwarzgelb und schwammicht wird: dies verursacht sehr oft, daß die Zähne ausfallen, ohne daß sie faul sind.

Wenn die Seeleute auf dem Meere sind, so werden sie sehr wohl thun, wenn sie des Morgens ganzen Kampfer von der Grösse einer grossen Linse eine volle Stunde in den Mund nehmen, und des Nachmittages eben so viel; auch ist es gut, daß sie sich für die Zähne folgendes Pulvers mit einer Zahnbürste, ins Wasser getaucht, alle Morgen bedienen.

Cremor Tartari (gereinigter)	
Weinstein = = = = =	1 Unze
China oder Fieberrinde = =	2 Unzen
Salbey = = = = =	$\frac{1}{2}$ Unze
Wermuth = = = =	$\frac{1}{2}$ Unze
Tobacksasche = = = =	3 Unzen

Alles dieses muß man wohl zu Pulver reiben und durchsieben.